

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf.; monatlich 1 R. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unfernen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im redactionellen Theile pro Seite 40 Pf.
Expedition: Halle a. d. S., Neue Brunnstraße 1.

Rücksehnter Jahrgang.

Nr. 52.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 3. März

1881.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat März werden von allen Reichs-Postämtern ausgeführt angenommen.

Die Expedition.

Politische Uebersicht.

Bei der in Transvaallande von den Engländern erlittenen beispiellos blutigen Niederlage, der zweiten in der Nähe von Vaingend, erscheint es als unbegreiflich, wie der britische Feldherr gegen den stark verzögerten und von einer feindlichen Ueberzahl besetzten Vaingendpass mit sechs Compagnien anrückte konnte, welche noch dazu mit fünf eisenen Kanonen, unzureichender Munition versehen waren — nicht minder seltsam ist aber schon der Umstand an sich, daß dem General Collyer ein offenbar provocirender trügerischer Operation zu einer Zeit gestattet wurde, wo wie es heißt, Friedens-Unterhandlungen zwischen der Regierung und den Boeren im Gange waren. Am Ende solcher Unterhandlungen dürfte unter solchen Umständen gerechter Zweifel erhoben werden. Details über das Treffen haben wir bis jetzt folgende:

Die britischen Truppen waren in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sechs Stunden marschirt. Auf dem Gipfel des Esipulos genannten Hügel angelangt, hatten sie das Lager der Boeren unter sich. Die letzteren hätten zuerst flüchten zu wollen; das Feuer war von sieben Uhr Morgens bis zwölf Uhr Mittags unbedeutend; nur wenige trugen einige leichte Verwundungen davon, die die Soldaten gut gebildet hatten. Allein um ein Uhr änderte sich Alles. Die Boeren stürzten darauf gewaltig und gleichzeitig den Hügel heran, daß die ganze englische erste Geschwädrke auf einmal erschossen wurde. Sobald die Linie gebrochen war, rückten die Boeren in eine kleine Vertiefung, wo die Reiteren Schutz gefunden hatten und dann war natürlich, da die Boeren muthlos einbrachen, jeder Widerstand vergeblich. Nach der Schlacht waren die Boeren gegen die Verwundeten sehr gut und gegen die Gefangenen ungemein höflich. Keine heftige Truppe hätte sich besser benommen können. So verhielten mehrere gelangene, später freigelassene Kriegs-Correspondenten englischer Mäpfer. General Collyer wurde mitten durch die Stürze gerade in dem Augenblicke getroffen, da er Befehl zum Aufbruch des Feuers gegeben hatte.

Die letzte Nachricht, daß Collyer sein tollkühnes Unternehmen, mit welchem er vielleicht eine frühere Scharte ausweisen wollte, mit dem Tode gekrönt habe, ist allerdings noch nicht als feststehend zu betrachten, doch hat man in London bereits General Frederik Roberts zum Nachfolger Collyers als Höchstkommandirenden und Gouverneur von Natal ernannt. Von vierzehn Regimentern und sechs Compagnien — nach Schätzungen dringt worden. Neue Truppen — neue Mäpfer für die gefährlichen Räden eines von allen Wälfen mit Abscheu verdrängten Kampfes — da doch schon nahezu ein Drittel der in Südafrika stehenden englischen Streitkräfte in diesem Kriege untergegangen ist!

Betreffs der Sympathien, welche die Boeren allüberall, aber vornehmlich bei ihren Kandidaten, Bewohnern der Niederlande gefunden haben, ist es beachtenswerth, daß gelegentlich einer in der ersten Kammer gehaltenen Interpellation der Minister des Auswärtigen die Stellung der Regierung in der Transvaalangelegenheit präcisirt hat. Der Minister, Baron v. Sydow, bemerkte, die Regierung müsse im Interesse

der Niederlande Neutralität beobachten, irgend eine Vermittlung sei ohne Mitwirkung der Kriegführenden nicht statthaft. Die Regierung werde aber nicht aufhören, ihren Einfluß bei dem englischen Cabinet zur Beendigung des Krieges geltend zu machen, das englische Cabinet wisse, daß die Regierung der Niederlande bereit sein würde, auf die Erreichung dieses Zieles hinzuwirken.

In der österreichischen Kaiserstadt haben am 1. d. M. die Beratungen der Conference a quatuor begonnen. Seitens des Ministeriums des Auswärtigen nehmen der Sectionschef Kallay und Graf Wolfenstein, sowie der Generalconsul in Sofia, Graf Khevenhüller, und der Sectionschef Glanz an den Beratungen Theil. Die österreichische Regierung ist durch den Ministerialrath Bittel, die ungarische Regierung durch den Sectionsrath Kienyi, die Türkei durch den Botschafter Emin Pascha und durch den Bau-Ingenieur Galland, Serbien durch den Gesandten Christic und durch den Oberst Bravofovic, Bulgarien durch den Minister des Auswärtigen Gotschkeff und durch Jarowar vertreten. Den Vorsitz führt Sectionschef Kallay.

Zur Feier der Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen gab die Königin von England am 28. Februar abends im Schloß Windsor ein Galaband, an welchem die Prinzessin von Wales, die Herzogin von Edinburgh, der Herzog und die Herzogin von Connaught und der Herzog von Cambridge, außerdem Lord Beaconsfield, Lord Granville, Lord Spencer, der deutsche Botschafter Graf Münster und Frau Gladstone theilnahmen. — Aus Ballarobe wird die Ermordung eines Agenten der Vandalia gemeldet.

In der dem dänischen Königstages zugegangenen Budgetvorlage wird die Bewilligung von 1400 Kronen für eine größere Ingenieurcurse von 20 Subalternen des königlichen Polytechnicums nach Kiel, Hamburg und Hüllin beantragt. Für die Unversität zu Kopenhagen werden an Stelle der bisherigen 50,000 Kronen 138,000 Kronen gefordert.

Die Antwort, welche der griechische Premierminister Comninos am Sonnabend den Vertretern der Mächte erstellte, und die wie wir mitgetheilt, aber — abermals auf die Beschlüsse des Berliner Vertrages hinweist, hat die Billigung der Deputirtenkammer erhalten. — In Athen hat sich das Gerücht verbreitet, daß die albanesische Liga die Autorität der türkischen Behörden in Prizren und Dervend beseitigt und diese Städte besetzt habe. In der That meldeten auch Nachrichten aus Saloniki und Sanina den Abmarsch mehrerer türkischer Bataillone nach Nordalbanien.

Die Repräsentantenkammer der Vereinigten Staaten hat den Antrag des Comites wegen Errichtung einer Kohlenstation auf dem Siphosus von Panama genehmigt. Der Beschluß des Comites, nach welchem die Vertreter der Vereinigten Staaten auf der internationalen Münzconferenz angewiesen werden sollen, seine Zustimmung zu acceptiren, welche nicht die Silberwährung als einen Theil des Münzsystems der an der Conferenz theilnehmenden Nationen anerkennt, wurde angelehnt.

Deutsches Reich.

O Berlin, 1. März. In Bezug auf die Vacanz in Ministerium des Innern kann gegenwärtig nur das als bestimmt gelten, daß bis zur definitiven Ernennung des neuen Ministers eine interimistische Verwaltung durch einen

Staatsminister eintritt, welche indessen in keinem Falle von der Ausdehnung jener von drei Jahren sein wird. Die Neubestellung des Ministeriums des Innern ist um so schwieriger, als es nicht allein auf die Wahl geeigneter Personen ankommt, sondern als die hierfür in 8 Tage gefassten Persönlichkeiten zu der innern Verwaltungsreform ganz bestimmte Stellung nehmen müssen. Was die Personalauswahl selbst anlangt, so erklärt man, daß der Reichskanzler allerdings Herr v. Büttner gen. in 8 Ministerium des Innern überwiegen laße. Abgesehen davon, daß aber Herr v. Büttner selbst zu diesem Besche seine Neigung hat, soll auch der jetzige Cultusminister sich als Mann an der rechten Stelle gezeigt habe, man dürfe daher hierin keine Aenderung machen. Ferner heißt es, der Finanzminister Ritter, den man für das Ministerium des Innern in 8 Tage gefast, scheue vor der ihm zugebundenen Aufgabe zurück. Doch ist es nach heutigen Andeutungen an beruflichen Stellen wahrscheinlich, daß Herr Ritter interimsistisch mit der Leitung des vacanten Ministeriums betraut wird. Sollte dies der Fall sein, so würden die ihrer Erledigung harrenden Verfügungen, Verfügungen und Ernennungen unter den höheren Verwaltungsbeamten wohl nicht lange auf sich warten lassen. — In die politischen Kreise wird die vor wenigen Tagen in dem Redactionenlocale des „Börten-Courier“ abgehaltene Untersuchung viel beprochen. Manche Stimmen wollten den Grund zu diesem auffälligen Acte in zwei gegen den Fürsten Bismarck gerichteten Artikeln bei Gelegenheit des Rücktritts des Grafen Calenberg finden und glauben, man habe nach dem Manuscripte gesucht. Abwärtiger ist aber, daß man einer Verlesung des 8. 8. des Preßgesetzes durch absichtlich falsche Angaben nachspürt hat. Dieser 8. bestimmt: „Verantwortliche Redactoren periodischer Druckschriften dürfen nur Personen sein, welche verfassungsmäßig, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind und im deutschen Reiche ihren Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.“ Danach ist allerdings eine besondere Qualifikation für den verantwortlichen Redacteur nicht vorgesehen, doch ändert sich die Sache bei dem Nachweise, daß der angeführte Redacteur die Redactionen-Geschäfte nicht besorge und in diesem Falle treten die Strafbestimmungen des 8. 18 desselben Gesetzes ein. Dort heißt es nämlich: „Mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten werden bestraft: 1. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen von §§. 6, 7 und 8, welche durch falsche Angaben mit Kenntniß der Unrichtigkeit begangen werden.“ Dieses Vergehens soll sich der „Börten-Courier“ verächtlich gemacht haben.

Die kaiserlichen Majestäten begaben sich am Nachmittage des 1. mit dem Witteliedern der königl. Familie und sämtlichen fürstlichen Häusern zum Familienbesuche im kronprinzlichen Palais. Zu dem am Abend stattfindenden Ballgesellschaft bei den Majestäten waren über 1000 Einladungen ergangen. Am Nachmittage des 28. v. M. fand im königl. Schloße ein Galaband statt. Der König und die Königin v. Sachsen empfingen am Abend des letzten Februar den Besuch mehrerer fürstlichen Gäste, am 1. März den des Kaiserpaars. Am 2. Mittage wird die Rückreise nach Dresden stattfinden. — Erzbischof Ludvig von Oesterreich verließ Berlin am 2. Vermittags, Großfürst Alexis Alexandrowitsch von Rußland und der Herzog von Edinburgh, welche beide nach London reisen, Donnerstage Nach-

Die schwarze Robe.

Von Wilkie Collins.

Einzig autorisirte Ausgabe.

Aus dem Englischen überseht von F. v. Voeltcher.

(Vortsetzung.)

„Wir sind alle Ehrenmänner,“ begann der General mit lauter Stimme.
„Und tapfere Männer,“ fiel der Commandant ein, dem General einen demüthigenden Blick zuwerfend.
„Und tapfere Männer,“ stimmte der General bei. „Meine Herren, ich habe mich von meiner Feigheit fortzählen lassen, Neigungen zu thun, welche ich von Herzen bedauere, ich bitte, mit dieselben zu verzeihen.“

„Gespochen wie ein Cavalier!“ sagte der Commandant. Der General legte die Hand auf das Herz, verneigte sich und das Spiel nahm seinen Anfang.

Als der Remont von uns beiden, war ich den Aufmerksamkeit entgegen, mit denen die Damen Romane überschütteten, indessen war ich dennoch gezwungen, für mein Diner zu sorgen, indem ich mich in einer oder der anderen Weise an den Unterhaltungen des Abends betheiligte. Am Aeußersten waren nur geringe Einsätze erlaubt, wie ich bemerkte, und überzeugt, daß ich an demselben am wenigsten geruht zu werden befürchten konnte, nahm ich dort, neben dem erpicht aussehenden Individuum der Bande Platz.

Wunderbarer Weise beugte sich mich anfänglich das Glück. Mein Nachbar handigte mir meinen Gewinn ein.
„Ich habe Alles, bis auf den letzten Heller verloren,“ flücherte er mir im flüchtigsten Tone zu, „und ich habe Frau und Kinder zu Hause.“

Ich ließ dem Unglücklichen fünf Franken. Er lächelte matt, als er das Geld betrachtete.

„Diese fünf Franken,“ sagte er, „erinnern mich an das letzte Geschick, welches ich mit jenen Herrn dort machte, der hinter dem General steht und auf seinen Karten wetzt. Wären Sie sich vor ihm. Ich borgte Geld von ihm, aber was glaubten Sie, daß ich für meinen Schuldbrief von vierzehn Franken erhalte? Hundert Flaschen Champagner,

fünfzig Flaschen Tinte, fünfzig Flaschen Stiefelmische, drei Duzend Zigaretten, zwei Bilder von unbekanntem Meistern, zwei Schowis, hundert Banknoten und fünf Franken.“

Das Spiel nahm seinen Fortgang, aber das Glück hatte mich verlassen, ich verlor beständig. Von Zeit zu Zeit blatte ich nach dem Kartentische hinüber. Dem General war das Geschick des Bankfalens zugefallen, doch schien es mir, als obne er dasselbe über die Gebühr lange aus. Hausen von Geld und Banknoten lagen vor ihm, zum größten Theil, wie ich später erfuhr, Romane abgenommen. Was meinen Nachbar, den unglücklichen Besitzer der fünfzig Flaschen Tinte, der Bilder von unbekanntem Meistern und den übrigen Kostbarkeiten anbelangt, so gewann er anhaltend, bis auch ihm Fortuna den Rückenehrte und er sich endlich, seines letzten Pfennigs bar, in eine Ecke des Zimmers zurückzog und sich mit seiner Cigarre zu trösten suchte. Eben hatte ich mich vom Roulett erhoben, um meinem Beispiele zu folgen, als ein heftiger Streit am Kartentische losbrach.

Ich sah, wie Romane aufsprang, dem General die Karten aus der Hand riß und wütend ausrief: „Schurke! Sie spielen falsch.“

Ich lägen“ flücherte der General, gleichfalls aufspringend. Ich wollte mich beruhigend in das Mittel legen, aber Romane hatte seine Selbstbeherrschung schon wieder erlangt.

„Ein Gentleman kann sich durch einen Schwindler nicht beleidigt fühlen,“ sagte er ruhig.
„Dann nimm dies hin!“ flücherte der General und stuchte ihm in das Gesicht. In demselben Augenblicke streckte ihn ein Faustschlag Romane's zu Boden.

Der Schlag hatte den General gerade zwischen die Augen getroffen, der große, schwere Mann war betäubt niedergefallen. Kreischend rannnten die Frauen aus dem Zimmer. Der tapfere Commandant zitterte an allen Gliedern. Zwei der Herren, welche, ich muß ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, keine Feiglinge waren, verschloffen sogleich die Thüren. „Sie werden das Haus nicht eher verlassen,“ sagten sie, „bis wir Gewißheit über den Zustand des Generals erlangt haben.“
Kaltes Wasser und Nieschals brachten den General endlich

wieder zur Besinnung. Er flücherte einem seiner Freunde einige Worte zu, worauf derselbe sich an mich wandte. „Der General,“ sagte er, „fordert Mr. Romane zum Duell; als einem seiner Secundanen hat er mich beauftragt, die nöthigen Verabredungen mit Ihnen zu treffen. Wollen Sie mir die Stunde bestimmen, um welche ich morgen früh bei Ihnen vorpfehen darf.“

Ich weigerte mich, mich auf irgend eine Unterhandlung einzulassen, ehe nicht die Thüren geöffnet und unserm Fortgehen kein Hinderniß in den Weg gelegt werde.

„Unser Wagen erwartet uns draußen,“ bemerkte ich, „lehrt derselbe ohne uns in das Hotel zurück, so wird man nicht erlangen, Nachforschungen über unsern Verbleib anzustellen.“

Diese Worte verhehlten ihre Wirkung nicht; die Thüren wurden sofort geöffnet, und nachdem ich dem Herrn die Stunde unserer morgenden Zusammenkunft bestimmt, verließen Romane und ich das Haus.

2.
Ich hatte meine Zustimmung zu der Zusammenkunft mit dem Secundanen, mir deshalb gegeben, um nicht einen neuen Streit hervorzuheben, und war fest entschlossen, sollten jene Menschen wirklich die Unverschämtheit so weit treiben und mich am andern Morgen aufsuchen, ihnen mit der Polizei zu drohen, und so der Sache ein Ende zu machen. Romane äußerte keinerlei Meinung über die Angelegenheit, sein Benehmen schloß mir lebhaftes Lächeln ein. Die gemeine Weidwägung, welche ihm zugefügt worden war, schien einen tiefen, schmerzlichen Eindruck auf sein Gemüth gemacht zu haben. Ganz in Nachdenken versunken verließ er mich, um sich auf sein Zimmer zu begeben.

„Haben Sie mir nichts zu sagen?“ fragte ich.
„Warten Sie bis morgen,“ antwortete er.

Am nächsten Tage erschienen die Secundanen bei mir, mit welchen wir den vorhergehenden Abend gespeist hatten; aber zu meinem Erstaunen waren die Besucher Officiere von dem Regimente des Generals. Sie schlugen vor, daß der Zweikampf am folgenden Morgen stattfinden sollte. Die

